

# Städte fördern klimaschädliches Gas

Auch nach der Klimawahl propagieren städtische Energieversorger Erdgas-Heizungen

Jürg Meier

Zwischen 2000 und 5000 Fr. erhalten Private und Firmen, wenn sie in Wädenswil (ZH) auf eine Gasheizung umsteigen. 1000 Fr. winken immerhin noch, wenn man seine alte durch eine neue Gasheizung ersetzt.

Das Angebot der stadteigenen Wädenswiler Werke klingt verlockend. Und der ganz in Grün gehaltene Flyer will den Kunden das Gefühl geben, sie täten damit etwas für die Umwelt.

Auf dem Prospekt prangt auch der Schriftzug des «Energie-stadt»-Programms des Bundes. Eine Energiestadt ist eine Ortschaft, die sich für Energieeffizienz, Klimaschutz, erneuerbare Energien und die umweltverträgliche Mobilität einsetzt. Dafür erhält sie vom Trägerverein alle vier Jahre das Energiestadt-Label.

## «Neben den Schuhen»

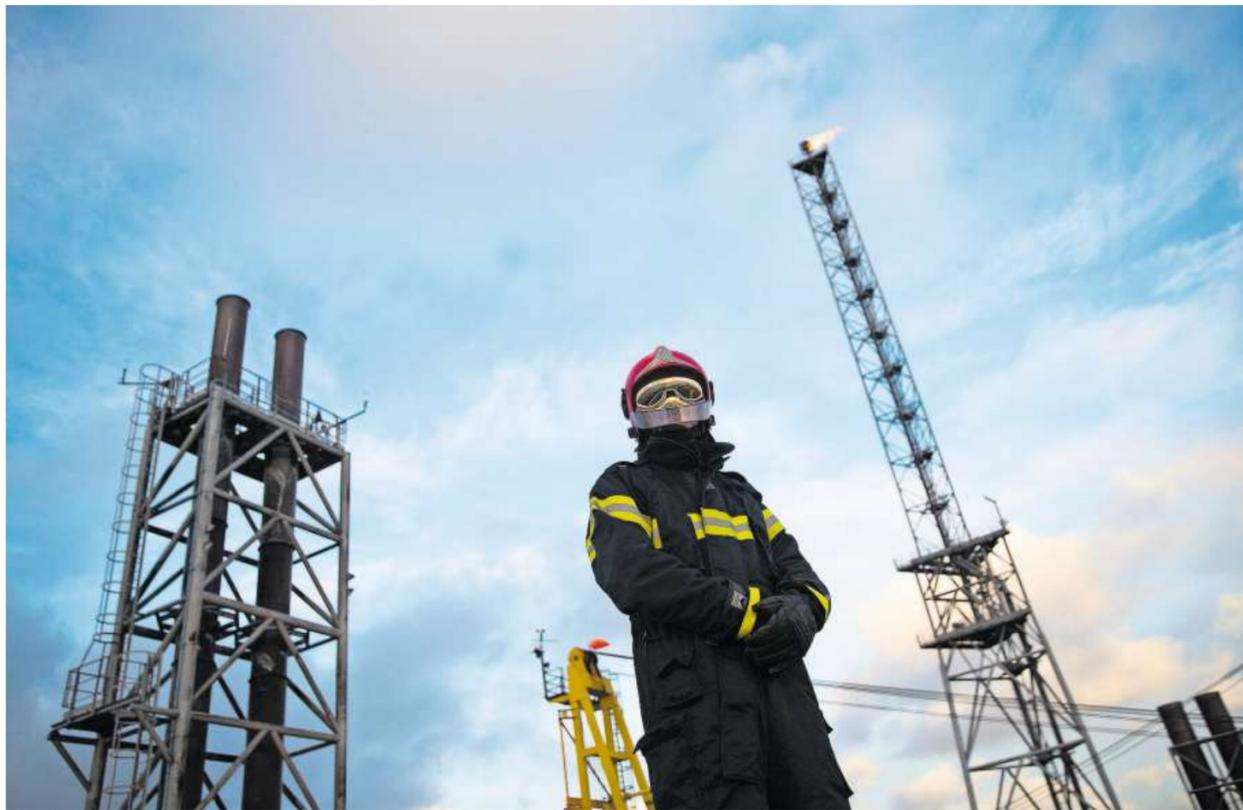
Der Leiter des Energiestadt-Programms hat allerdings keine Freude an der Form von Klimaschutz, wie sie in Wädenswil betrieben wird. «Finanzielle Beiträge an Gasheizungen sind völlig neben den Schuhen», kritisiert Kurt Egger. «Damit fördert man fossile Energieträger. Die Schweiz muss wegen des Klimawandels aber aus Öl und Gas aussteigen.»

Egger, der letztes Wochenende im Kanton Thurgau für die Grünen in den Nationalrat gewählt wurde, kritisiert noch etwas anderes: «Die Städte finanzieren mit Beiträgen ihren Gaswerken die Kundenakquisition auf dem Heizungsmarkt. Das ist auch aus liberaler Sicht völlig daneben.»

Aus Sicht der Stadt Wädenswil allerdings helfen ihre Förderbeiträge für neue Gasheizungen dem Klimaschutz durchaus. «Sie sind dafür da, Kunden mit einer Ölheizung zum Umstieg auf eine Gasheizung zu bewegen», erklärt Rolf Baumbach, Leiter der Werke Wädenswil. Die Stadt besitzt ein eigenes Gasnetz – und sie hat eine klare energiepolitische Vorgabe: Bis 2035 soll es keine Ölheizungen mehr auf ihrem Gebiet geben.

Laut Baumbach lassen sich mit einem Wechsel von einer Öl- zu einer Gasheizung bis zu 50% CO<sub>2</sub> einsparen. Nehme man noch einen Anteil Biogas dazu, könne sich die Einsparung sogar auf bis zu 60% belaufen.

Andere Heizungssysteme erhalten vom Wädenswiler Werk allerdings keine Fördergelder, etwa die mit Strom betriebenen und noch einmal deutlich CO<sub>2</sub>-ärmeren Wärmepumpen. Das liegt auch daran, dass es sich für die Stadt nicht lohnt. Denn sie besitzt zwar ein eigenes Gasnetz, für welches sie mit jeder neu verkauften Gasheizung einen Kunden gewinnt. Aber kein eigenes



Schweizer Städte machten im Erdgasgeschäft viel Geld: Feuerwehrmann auf einer Erdgasanlage in der Nordsee. (2015)

Stromnetz. Versorgt wird sie vom Kantonalzürcher EKZ. Wädenswil fördere als Energiestadt aber etwa die Beratung für die bessere Dämmung von Gebäuden oder generell den Einsatz von erneuerbaren Energien im Gebäudebereich, sagt Baumbach.

Der Umstieg von einer Gas- auf eine Ölheizung ist zwar ein Gewinn für die Umwelt. Wie viel CO<sub>2</sub> dieser Schritt aber tatsächlich einspart, ist umstritten. Und wie viel es auch immer ist: Aus Sicht von Kritikern ist es ohnehin nicht genug. Gasheizungen, die heute installiert werden, stossen mindestens 20 Jahre lang CO<sub>2</sub> aus. «Und das verträgt sich nicht mit den Klimazielen der Schweiz»,

sagt Elmar Grosse Ruse, Klimaexperte beim WWF.

Pierre Jacquot, Chef der Immobilieninvestment-Abteilung der Bank Edmond de Rothschild, war in den letzten fünf Jahren für die Renovation von 17 Gebäuden in der Schweiz verantwortlich. Fast immer griff er für die Heizung auf Fernwärme, Erdsonden oder Holzpellets zurück – also auf deutlich umweltfreundlichere Technologien als Erdgas. «Vor einigen Jahren galt Gas zu Recht als sauberere Alternative zum Öl», sagt er. «Doch dieses Denken ist veraltet.»

Trotzdem setzen viele Städte weiter auf die Förderung von Gasheizungen. Das hat auch einen

profanen Grund. Mit Gas lässt sich sehr viel Geld verdienen. Städtische Energieunternehmen machen im Schnitt zwischen 50 und 60% ihrer Gewinne mit Erdgas, schätzt ein Branchenkenner. Einzelne Stadtwerke bieten Gasanschlüsse zu sehr tiefen Preisen an oder verschenken diese sogar. So sichern sie sich Kunden – und ihren Eigentümern über 20 und mehr Jahre Einnahmen für die Stadtkasse.

Die Gasbranche schliesst gar noch neue Gebiete an. Das private Energieunternehmen Gravag hat laut Geschäftsführer Roger Schneider in den letzten Jahren mehrere Gemeinden im Zürcher Oberland erschlossen. Auf ihrer

## Im Schweizer Wärmemarkt gibt es inzwischen viele Alternativen zum Erdgas.

Die Gasbranche schliesst gar noch neue Gebiete an. Das private Energieunternehmen Gravag hat laut Geschäftsführer Roger Schneider in den letzten Jahren mehrere Gemeinden im Zürcher Oberland erschlossen. Auf ihrer

## Ölheizungen

## Erdölvereinigung schwächt Inserat ab

Im vergangenen Juli legte der Wirtschaftsverband Swissscleantech bei der Lauterkeitskommission Beschwerde gegen ein Zeitungsinsert der Erdölvereinigung (heute Avenergy) ein. «Die CO<sub>2</sub>-arme Ölheizung lautete dessen Titel. Swissscleantech argumentierte, es gebe gar keine CO<sub>2</sub>-armen Ölheizungen. Im Inserat hiess es zudem, bereits heute seien erneuerbare

und damit umweltfreundliche flüssige Brennstoffe erhältlich. Swissscleantech fragte bei Öllieferanten nach. Doch keiner konnte solche liefern.

Nun hat die Lauterkeitskommission die Beschwerde abgelehnt, wie Swissscleantech-Geschäftsführer Christian Zeyer bestätigt. Doch obwohl die Erdölvereinigung die rechtliche Auseinandersetzung gewann,

hat sie ihr Inserat inzwischen angepasst.

Die Anpassungen nehmen laut Zeyer Einwände von Swissscleantech auf. Der Titel lautet nicht mehr «Die CO<sub>2</sub>-arme Ölheizung», sondern «Ziel: CO<sub>2</sub>-arme flüssige Brennstoffe». Auch wird im Zeitungsinsert nicht mehr gesagt, die synthetischen Brennstoffe seien bereits erhältlich. «Offenbar hat Aven-

ergy erkannt, dass sie zu viel versprochen», sagt Zeyer.

Laut Avenergy-Geschäftsführer Roland Bilang steht sein Verband voll und ganz hinter den Aussagen im ursprünglichen Inserat. Aufgrund von Kundenrückmeldungen «haben wir uns aber entschieden, die Formulierungen leicht anzupassen, um jegliche Missverständnisse auszuschliessen». (mju.)

